

Briefgottesdienst zum Erntedankfest 2021

Von Ellen Meinel



Begrüßung: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Vielleicht steht vor Ihnen ein Strauß Herbstblumen aus Ihrem Garten oder eine Schale mit Äpfeln und Birnen. Wir wollen Gott loben und danken, wir wollen uns an den Gaben der Schöpfung, am Reichtum des Lebens freuen. So feiern wir im Namen Gottes, der Quelle unseres Lebens, im Namen Jesu Christi, der Gottes Liebe reichlich in unser Leben bringt, im Namen des Heiligen Geistes, der unser Herz anrührt zum Danken und Loben. Und davon spricht auch unser erstes Lied:

Lied: 0163 Ein neuer Tag beginnt

Sündenbekenntnis:

Denken wir an die vergangene Woche zurück, da fallen uns schöne und glückliche Stunden ein. Menschen, mit denen wir gelacht haben, mit denen wir uns gefreut haben. Uns fällt ein, was wir geschafft haben.

Denken wir an die Woche zurück, da fallen uns die traurigen und einsamen Stunden ein. Wo wir niemanden hatten zum Reden, wo wir einander keine guten Worte gesagt haben. Uns fällt ein, was wir verpasst haben.

Gott sei Dank können wir all das vor Gott bringen und ihn bitten:

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.

Der allmächtige Gott hat sich unser erbarmt und vergibt uns unsere Schuld.

All eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Psalm 104 ein Loblied

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang

Und meinen Gott loben, solange ich bin.

Gott, du bist groß;

Schön bist du wie die Sonne

Und wie der blaue Himmel.

Himmel und Erde gehören dir.

Wie ein Zeltdach hast du den Himmel ausgespannt.

Darunter steht die Erde

Fest gegründet in den Wassern der Meere.

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang

Und meinen Gott loben, solange ich bin.

Du lässt das Gras wachsen für die Tiere.

Pflanzen, die der Mensch anbaut, lässt du gedeihen,

damit die Erde ihm Nahrung gibt.

Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach einzuteilen.

Den Lauf der Sonne hast du geordnet,

damit es Tag und Nacht wird.

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang

Und meinen Gott loben, solange ich bin.

Herr, wie groß und zahlreich sind deine Werke!

Alles hast du weise geordnet.

Mein Leben lang will ich dir danken, mein Gott.

Du kümmerst dich um deine Geschöpfe.

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang

Und meinen Gott loben, solange ich bin.

Du weißt, Herr, was wir auf dem Herzen haben. Wir suchen bei Dir einen Ort ohne Sorge. Darum rufen wir gemeinsam zu dir: **Herr, erbarme dich.**

Gebet: Barmherziger Vater, du hast uns zugesagt, jeden Tag bei uns zu sein und all unsere Sorgen zu tragen. Wir wollen auf deine Schöpfung schauen, den Spätsommer, die Farben der Blätter, den Duft des Herbstes. Breite deine Lebensfreude über uns aus, lass sie uns aufnehmen und weitergeben. Das bitten wir dich, durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder, der sich unserer Sorgen annimmt.

Amen

Lied: 316,1-4 Lobe den Herren

Predigt: Liebe Gemeinde,

Erntedank ist für mich eines der schönsten Feste im Kirchenjahr. Es ist sinnlich und das spüren wir auch im Gottesdienst. Wir sehen und riechen all die aufgebauten Köstlichkeiten. Wir können die Erntegaben sogar anfassen und so begreifen, was wir feiern. Erntedank erklärt sich selbst, wir wissen, worum es geht: Und so danken wir heute für alles, was in Gärten und auf Feldern gewachsen ist. Dass wir von Katastrophen wie Dürre oder Überschwemmung verschont geblieben sind. Wir freuen uns über Obst, Gemüse und Getreide, denn unser Lebensunterhalt ist gesichert - für das tägliche Brot ist gesorgt. Aber ist Erntedank nach dieser Beschreibung bloß ein Fest der Bauern und Gärtner? Also für die diejenigen, die unmittelbar an Saat, Pflege und Ernte beteiligt sind? Martin Luther schreibt in seiner Erklärung zum Vaterunser über das „tägliche Brot“:

„Tägliches Brot ist alles, was Not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und getreue Oberherren, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

So Martin Luther. Und das heißt demnach für uns: Heute, zu Erntedank geht es um alles, was unsere Existenz ausmacht. Es geht ums Einkommen: Um die Arbeit, die uns ernährt. Um die Leistung, die wir bringen müssen, damit wir uns etwas leisten können. Es geht aber auch ums Auskommen: Um die Kollegen, die uns im Beruf begleiten, um die Familie, die uns trägt, um die Freunde, auf die wir uns jederzeit verlassen können. Erntedank lenkt unseren Blick auf die Summe unserer Lebensbedingungen. Auf alle Gaben, die uns geschenkt werden. Sicher, wir sind auch fleißig, wir strengen uns schon an. Aber das tun viele, denen geht es trotzdem nicht so gut wie uns. Wer kurz innehält, wird feststellen: Der größte Teil dessen, wovon wir leben, ist Geschenk. Ich kann nichts dafür, dass ich hier geboren bin und nicht in irgendeinem Elendsviertel am Rande der Welt. Ich kann nichts dafür, dass meine Eltern darauf geachtet haben, dass jedes ihrer Kinder eine gute Ausbildung erhält. Ich kann nichts dafür, dass mein Land, Deutschland, seit über einem halben Jahrhundert für Frieden, Chancengleichheit und Rechtsstaatlichkeit steht - im Großen und Ganzen. Erntedank erinnert uns daran: Der größte Teil dessen, wovon wir leben, ist Geschenk, ist Gabe. An dieser Gabe dürfen wir uns freuen, nach Herzenslust. Gott sei Dank, dass Gott für uns sorgt. Dass uns das tägliche Brot nicht ausgeht und die Liebe nicht abhanden kommt. Wir feiern heute, dass Gott es gut mit uns meint. Genieße, was du hast, du hast allen Grund zu danken: Danke für alle Gaben.

Jesaja 58,7-12

Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!

8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,

10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

11 Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

12 Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Wir dürfen uns an den Gaben freuen, die hier liegen, aber jede Gabe ist zugleich auch Aufgabe. Jedes Talent auch Verpflichtung. So wie das Musizieren für andere, wie unser Kirchenchor. Die Mitglieder proben wöchentlich, nehmen sich am Sonntag Zeit, investieren ihre Freizeit, um ihr Talent mit anderen zu teilen, so wie heute. Sie erfreuen unsere Herzen und es hallt nach in uns.

Es ist die Ermutigung, der Aufruf heute an diesem Erntedankfest an uns, unsere Gabe auch als Aufgabe einzusetzen.

Und wenn wir unser Land anschauen: Da gibt es so viel Potential, so viel ist uns geschenkt. Wirtschaftlich und finanziell ging es uns noch nie so gut wie heute. Und innerlich: Viele Menschen haben Protest gewählt und damit die rassistischen Parolen, die erwiesenermaßen rechtsextremen Bundestagabgeordneten, die jetzt unser Land mitregieren, werden billigend oder achselzuckend in Kauf genommen. Innerlich ist unser Land gespalten, zerfressen von Neid und Angst, in vielerlei Hinsicht orientierungslos und selbstverliebt. Und damit also nicht so weit entfernt von dem Volk, an das der Prophet Jesaja die Scheltworte richtet, die wir vorhin gehört haben. Israel im

Jahr 587 v.Chr. war ein Volk, das in der Verbannung lebte, schwer gestraft für seine Selbstverliebtheit und Gottvergessenheit. Ein Volk, das – und so beginnt das Kapitel 58 – Fastenübungen betreibt, um Gott gnädig zu stimmen. Das den Verzicht im Munde führt und in seiner Ichbezogenheit nicht bereit zur Umkehr ist, zu einer wirklichen Neuausrichtung des Herzens hin zu Gott. Das Volk ist todkrank, sagt der Prophet im Auftrag Gottes. Diese Krankheit wird mit Worten beschrieben wie Finsternis, Dunkelheit, Dürre, Wüste. Es ist die Krankheit des Menschen, der sich selbst und den eigenen Wohlstand zum Maßstab aller Dinge gemacht hat und den Sinn von Gabe und Aufgabe vergessen hat.

Es gibt ein Märchen von den Brüdern Grimm, das nicht mehr so bekannt ist, aber das sehr schön beschreibt, was passiert, wenn Menschen ihren eigenen Vorteil zum Maß der Dinge machen. Im Märchen vom Mond stoßen vier junge Burschen, die in einem Land leben, in dem es nachts völlig finster ist, auf ihrer Wanderschaft im Nachbarland auf ein Dorf, in dem auf einem Baum eine leuchtende Kugel hängt, die den Dorfbewohnern nachts Licht spendet. Die vier stehlen die Kugel und bringen sie in ihr Heimatdorf. Soweit so gut – aber als die vier Burschen alt werden und nacheinander sterben, nimmt jeder von ihnen ein Viertel des Lichtes mit ins Grab, weil er es im Tod nicht dunkel haben will. Als der vierte Mann stirbt, ist es auf der Erde finster. Dafür werden die Toten in der Unterwelt wach und machen dermaßen Radau, dass schließlich Petrus selbst hinabsteigt und wieder für Ruhe sorgt, indem er das Licht mit in den Himmel nimmt und dort aufhängt. So wird der Mond zum Licht für alle, weil es keinen mehr gibt, der ihn für sich alleine beanspruchen könnte.

Das ist die Todkrankheit des Menschen: dass er die Finsternis, die Dürre für andere in Kauf nimmt, solange er es für sich hell und satt hat. So lebte das Volk Israel zur Zeit des Jesaja, so leben wir in Mittel- und Westeuropa seit Jahrhunderten. Wir haben den Mond gestohlen und unter uns aufgeteilt, bis es finster wurde in Afrika und auch in unserem Land: und jetzt sind die

Totgeglaubten aufgewacht, die Rechtsextremisten unter uns und die vielen, die sich mit Schlauchbooten und Schleppern auf den Weg ins Licht machen.

Wie sieht nun die Heilung aus? Wie können wir das, was uns geschenkt worden ist so einsetzen, dass es allen zugute kommt und nicht nur mir allein? Jesaja malt in kräftigen, lebendigen Farben das Bild eines heilen Menschen, der seine Gaben nicht für sich behält. Heil wirst Du, wenn Du mit dem Hungrigen Dein Brot brichst! Heil wirst Du, wenn Du den, der kein Dach über dem Kopf hat, in dein Haus einlädst! Wenn Du den Nackten kleidest und Verantwortung für deine Familie, deine Eltern und Geschwister wahrnimmst - das meint der Satz: entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. Heil wird der Schaden des Menschen, wenn er das Licht, das er geschenkt bekommen hat (oder sich erarbeitet hat, ganz egal - auch das ist ein Geschenk!) nicht für sich behält. Dann läuft der Ruf des Menschen nicht mehr ins Leere, sondern Gott antwortet. Dann werden Wunden geschlossen. Dann setzt ein Prozess körperlicher und seelischer Gesundung ein. Es geht, wenn Jesaja hier im Auftrag Gottes von „Heilung“ spricht, um innere und äußere Vorgänge: Gott meint immer den ganzen Menschen, wenn er ihn zur Umkehr ruft. Das äußere ist hier ganz deutlich und nachvollziehbar gefordert: Zeig nicht mit dem Finger auf andere! Redet nicht schlecht übereinander! Teilt miteinander!

Es geht aber auch um innere Vorgänge. Jesaja spricht auch von ihnen: „lass den Hungrigen dein Herz finden!“ Da geht es um mehr als ums Satt werden. Wenn wir aufhören zu geizen mit dem, was uns geschenkt ist, und wenn es gelingt, den Blick von uns weg auf die anderen zu richten: dann hat das gewaltige Folgen. Eine Explosion des Segens, die Jesaja hier in schillernden Farben zeichnet! Wo wir befreit werden aus dem Kreisen um uns selbst, geschieht Befreiung. Da wird es hell, da wird etwas heil, da wächst Neues. Da werden wir befreit zur Dankbarkeit. Es gibt ein Video auf facebook; es zeigt ein Experiment. Ein Mann bietet Obdachlosen, die in der Fußgängerzone sitzen, bei versteckter Kamera an: sie hätten die Wahl, entweder Geld zu nehmen oder etwas zu essen oder aber

ein Gespräch mit ihm. Die meisten wählten das Gespräch. Mit der Begründung: die Menschen liefen gesenkten Hauptes an ihnen vorbei und gäben auch ein paar Münzen - aber keiner sähe sie an oder redete sie gar an. „Laß den Hungrigen dein Herz finden!“ Das ist der entscheidende Punkt. An unserem Herz füreinander sind wir vor Gott erkennbar und als Menschen identifizierbar. Es wird auch in der neuen Woche genügend Gelegenheit geben, sich mit den Nöten konkreter Menschen, die uns jetzt vielleicht vor Augen stehen, und der Finsternis auf unserer Welt so umzugehen, wie es der Prophet uns so sehr ans Herz legt. Ich wünsche uns allen diese befreiende Erfahrung, wenn unser Herz gefunden wird und wir mit unseren Gaben und dem, was uns geschenkt wurde, nicht geizen müssen. Denn wie gesagt, Erntedank ist eines der schönsten Feste im Kirchenjahr. Amen.

Lied: 408 Meinem Gott gehört die Welt

Schlussgebet:

Du hast Himmel und Erde werden lassen und uns Lebensraum geschenkt. Du hast uns Atem gegeben. So halten wir inne vor dir und sagen dir in der Stille Dank für das, was du uns geschenkt hast. STILLE

Wir bitten dich für alle, die ihre Sorgen nicht loswerden. Die unter Druck und Angst stehen, in Familie, Beruf oder um sich selbst. Stärke ihre Lebenskraft und nimm ihnen die Schwere der Last.

Du hast uns Verantwortung für unsere Erde gegeben. Bewahre uns davor, sie auszurauben und zu zerstören. Hilf uns, unsere Verantwortung wahrzunehmen.

Du hast uns aus Staub geformt, zu Staub werden wir wieder. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, dass wir ein weises Herz bekommen. Lass

uns die geschenkte Zeit schätzen, mit der Hoffnung auf eine bessere Welt bei dir.

Vaterunser

Und so geht in diesen Sonntag und in die neue Woche **unter den Segen unseres Gottes:**

Der Gott des Lebens segne uns.

Er schenke uns Tag für Tag, was wir brauchen.

Jesus Christus zeige uns, wie wir füreinander da sein und einander zum Segen werden können.

Der Heilige Geist halte in uns die Gabe der Dankbarkeit wach, daß wir jeden Tag aufs Neue Gott und den Menschen danken können.

So segne und behüte uns der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen

Lied: 369,7

Wir danken für alle Spenden.

Thierstein: Einlagen zur Beichte am 18.9. 82,82 €; zur Konfirmation im Klingelbeutel 186,76 € und Kollekte 106,90 €; Einlagen am 26.9. im Klingelbeutel 33,60 € und Kollekte 12,60 €; Trauerfeier 32,20 €; Konfispenden für Kindergarten 200 €, Wings of Hope 50 €

Spenden für die Kirche 60 €, Friedhof 30 €, Gemeindegarbeit 50 €, Briefgottesdienst 20 €

Höchstädt: Einlagen zur Beichte am 25.9. 140,00 €; zur Konfirmation im Klingelbeutel 213,50 € und Kollekte 112,05 €; Konfispenden für Wings of Hope 115 €, Mercy Ships 15 €, Kindergarten 30 €;

Spenden für die Kirche 30 €, Wo am nötigsten 50 €, Briefgottesdienst 40 €

Gott segne die Spender und die Verwendung der Gaben.

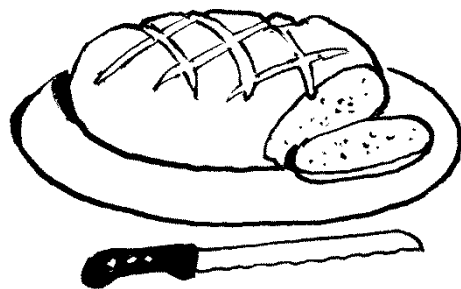
Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.



**Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn,
drum dankt Ihm, dankt, drum dankt Ihm, dankt,
und hofft auf Ihn.**

Er sendet Tau und Regen
und Sonn und Mondenschein
und wickelt Seinen Segen
gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behände
in unser Feld und Brot,
es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott.

Was nah ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne,
das Sandkorn und das Meer.
Von Ihm sind Büsch und Blätter,
und Korn und Obst von Ihm,
das schöne Frühlingswetter
und Schnee und Ungestüm.



Er lässt die Sonn aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf;
Er lässt die Winde wehen
und tut die Wolken auf.
Er schenkt uns soviel Freude,
Er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide
und Seinen Kindern Brot.

Text: Matthias Claudius (*1740 †1815)